

Tagung

Lifting Stones. Zum filmischen Werk Maria Lassnigs 18.–20. Januar 2023

Abstracts

Natalie Lettner

Lassnig hasst Maschinen und geht fremd mit sich selbst

Natalie Lettner widmet ihren Vortrag zwei widersprüchlichen biografischen Aspekten von Lassnigs Filmschaffen: Zum einen ist der Künstlerin alles Maschinelle zutiefst suspekt, wenn nicht gar zuwider – angefangen von medizinischen Geräten über das Telefon bis zur Kamera. Sämtliche dieser Apparaturen gefährden ihre Körpergrenzen – ein Wahrnehmungsphänomen, das sie in etlichen Zeichnungen, Gemälden und auch Filmen visualisiert. Nichtsdestotrotz greift sie – vor allem in den 1970er-Jahren – regelmäßig zur Filmkamera. Zum anderen sieht sie ihre eigenen Filme als bedrohliche Konkurrenz für ihre Malerei – erstens hinsichtlich der Zeit und Energie, die sie ihr abverlangen, zweitens aufgrund der größeren öffentlichen Aufmerksamkeit, die sie damals generieren: »Da war ich auf meine eigenen Zeichentrickfilme eifersüchtig«. Alle diese Paradoxien sind Lassnig durchaus bewusst: »Wenn ein Maler Filme macht, dann ist es so, wie wenn ein buddhistischer Mönch Motorrad fährt«.

Stefanie Proksch-Weilguni

Begegnungen mit der Kamera. Maria Lassnigs Experimentalfilme

In keinem anderen Medium widmete sich die österreichische Künstlerin Maria Lassnig den Begegnungen mit anderen Frauen expliziter als im Film. Angetrieben von der Beobachtung der eigenen Körperwahrnehmung erweiterte sie ihre phänomenologischen Untersuchungen mit ihren Erfahrungen aus der Frauenbewegung der 1970er-Jahre. Die Kamera trifft auf Personen aus ihrem Umfeld in New York und Österreich. Mit der Serie *Soul Sisters* konzipierte sie eine Porträtreihe, in der sie die Idee von »Schwesternschaft« aufgreift. Fertig stellte sie nur den Film *Iris*, der die Begegnung zwischen Künstlerin und Modell, die sich nicht über heterosexuelles Begehren definiert, durch die bewegte Kameraführung und den Einsatz experimenteller filmischer Mittel visuell abtastet. Lassnig und die anderen Mitglieder der Gruppe der *Women/Artist/Filmmakers Inc.* kreierten in New York Experimentalfilme, die sie als eine Erweiterung statt einer Abkehr von traditionellen künstlerischen Praktiken verstanden. Sie produzierten und zeigten ihre Filme, indem sie Begegnungen zwischen Frauen, Filmemacherinnen und Künstlerinnen nutzten und mitgestalteten.

Dieser Vortrag untersucht, wie mediale und formale Verschränkungen in Lassnigs Filmen auf die Dekonstruktion des Porträts und Begegnung zwischen Modell und Künstlerin sowie die Repräsentation von Freundschaften wirken. In den Blick genommen werden außerdem die sozio-politischen Kontexte, die

anhand feministischer Filmtheorien mit den Verfahren der Subjektkonstitution im Experimentalfilm zusammengeführt werden.

Kirstin Breitenfellner ***Maria malt (Roman)***

Kirstin Breitenfellner liest aus ihrem Roman *Maria malt* (Picus Verlag, Wien 2022) und verbindet dabei die Themen Mutterbeziehung (Tod der Mutter Mathilde Lassnig im Jahr 1964 und die daraufhin entstehenden *Beweinungsbilder*) sowie monströse Körperdarstellung in der Malerei und im filmischen Schaffen Maria Lassnigs. »Das geschlossene Augengefühl, das Augendeckelgefühl, man spürt, die Wangen reichen von einer Ecke des Zimmers zur anderen, das Kinn ist nicht da oder reicht bis zum Bauch hinunter, die Nase ist eine brennende Öffnung. Das Raumgefühl der Gesichtsteile verschiebt die Proportionen, was herauskommt, ist ein Ungeheuer, das Ungeheuer in uns. Auch Engel haben Ungeheuer in sich – alle sind wir Ungeheuer«, schrieb Maria in ihr Notizbuch, in dem sie Filmideen notierte. Aber sie macht daraus keinen eigenen Film. Der Roman kommentiert dieses Zitat mit dem Satz: »Alle ihre Filme handeln von Ungeheuern«. Das bedeutet: Sie stellen fragmentierte, monströse Körper dar, so wie in *Iris* von 1971, einem der ersten Filme von Maria Lassnig und einer von wenigen, der ohne Zeichnungen auskommt. Der üppige Körper der jungen Frau wird – u. a. gespiegelt in der Mylar-Kunststoffolie – so gefilmt, dass er aussieht wie ein Body-Awareness-Gemälde von Maria Lassnig, verzogen, verformt, verschnitten. Musikalisch ist der Film zunächst mit Geräuschen unterlegt, zum Schluss ertönt das Spiritual *Sometimes I feel like a motherless child*. Auch nach dem Tod von Maria Lassnigs Mutter Mathilde im Jahr 1964 beginnt Maria Lassnig Monster zu malen. Die gelesenen Romanausschnitte sollen Anstöße für eine Diskussion über die Themen Body Awareness, Trauer und Monstrosität im bildnerischen sowie im filmischen Schaffen Maria Lassnigs geben.

Ursula Hübner und Andrea van der Straeten **Genie ohne Genierer**

»Die Kunst, die macht mich immer jünger...« sang Maria Lassnig in ihrem Film *Kantate*, der 1992 in Zusammenarbeit mit Hubert Sielecki entstand, dem Leiter der Abteilung für Animationsfilm im Rahmen ihrer Meisterklasse für Experimentelles Gestalten.

In diesen 8 Filmminuten zieht sie ein Resümee ihres künstlerischen Werdegangs, den sie auf burleske Weise mit der Offenlegung auch privater Sehnsüchte verwebt. Ohne Timidität, unverklemmt, ungehemmt, unverschämt, vor (musikalisch) falschen Tönen nicht zurückschreckend: Mutig und eben ohne Genierer.

Irina Danieli **Bewegte Tiere.**

Von Zoobewohnern und anderen bepelzten Gefährten in Maria Lassnigs Filmen

So wie in Maria Lassnigs gesamtem Oeuvre Tiere eine Rolle spielen, tun sie es auch in ihren Filmen. In zwei Filmen sind Tiere zentral: *Bronx Zoo* und *Dogfilm*.

Fragen wie: »welche Bilder entstehen vor unserem geistigen Auge, wenn wir an eine bestimmte Sache denken?« und »wie vermischen sich Vorstellungsbilder mit gesehenen Bildern?« hatte Lassnig am Beispiel »des Hundes« durchgeführt und Denk- und Bild-Übungen dieser Art unter dem Begriff Bewusstseinsbild gesammelt. *Dogfilm* ist sichtbar von solchen Überlegungen infiltriert. Aber auch andere Kernthemen Lassnigs werden darin verhandelt: Zum Beispiel das Verhältnis zwischen Mann und Frau, das hier über die Konstellationen Tier/Frau und Tier/Mann transportiert wird. Unterwerfung und Hingabe, Domestikation und Wildheit spielen eine Rolle, so auch in *Bronx Zoo*. Dieser Film dokumentiert Tiere des gleichnamigen

Zoos in New York. Ganz in der Tradition der *Animaliers* Ende des 18. Jahrhunderts in Frankreich beobachtet Lassnig die tierlichen Gegenüber in Tierparks. In New York – anders als bei ihren Besuchen im Schönbrunner Zoo in Wien – nähert sich Lassnig den Tieren über die Kamera. So wie sie in dieser Arbeit Tiere filmisch abtastet, tastet sie in anderen Filmen weibliche Protagonistinnen (u. a. in *Iris*), aber auch ihre eigenen Gemälde (u. a. in *Stone Lifting*) mit der Kamera ab.

Der Vergleich von Tieren im Bewegtbild und Tieren auf Leinwand und Papier gibt Einblick in das, was Lassnig in der Auseinandersetzung mit dem tierlichen Gegenüber interessierte und suchte. Ihre Freundin Pamela und ihre Hündin tauchen als Protagonistinnen in allen Medien (Film, Zeichnung, Gemälde) auf. Der Affe Adam aus dem *Bronx Zoo* wird in *Art Education* als Animation zum Leben erweckt.

Alisa Kronberger

Zur Agentialität des analogen Filmmaterials. Neumaterialistische Perspektiven auf das filmische Werk von Maria Lassnig

Grobkörnig, verkratzt, überbelichtet und teils durchlöchert. Die Störungen am analogen Filmmaterial in Maria Lassnigs filmischen Arbeiten teilen sich mit, wirken als materiell eigenlogische Äußerungen. Sie erzeugen Kippmomente zwischen einer Ansicht des manipulierten, zerstörten analogen Filmmaterials, das den Blick auf ein mögliches Dahinter verstellt, und einer Durchsicht durch das transparent gedachte Zelluloid auf eine zu repräsentierende Wirklichkeit. Doch nicht nur die Dualität von An- und Durchsicht, Opazität und Transparenz, sondern auch die Selbstreflexion des Mediums Film stehen mit einem Fokus auf das filmische Material zur Disposition. Zudem gerät die philosophische und ästhetische Konzeption der scheinbar passiven, stummen, formlosen, materiellen »Einschreibungsfläche« – der analoge Filmstreifen – in den Blick, die vermeintlich den ihr äußerlichen, kulturellen, diskursiven Einwirkungen unterliegt.

Auf der Suche nach adäquaten Beschreibungs- und Analyseinstrumentarien für die Materialität Lassnigs filmischer Arbeiten, bieten Theorieansätze aus dem Kontext des Neuen Materialismus vielversprechende Ressourcen. Der Neue Materialismus beansprucht, der Eigensinnigkeit und Handlungsmächtigkeit der materiellen Welt Rechnung zu tragen und Dualismen wie Diskurs/Materie, Subjekt/Objekt, Natur/Kultur zu durchqueren und ihre relationalen Verschränkungen herauszustellen.

Der Vortrag möchte neumaterialistische Perspektiven, insbesondere entlang Karen Barads agentiellem Realismus, auf das filmische Werk von Lassnig eröffnen und sich somit wider der Konzeption einer passiven »Einschreibungsfläche« der Agentialität des analogen Filmmaterials widmen.

Impulsvorträge und Gespräch

Barbara Fränzen und Reinhard Tötschinger

Das bewegte Bild

Barbara Fränzen

Von der Zeichnung zur Bewegung zum Film – Maria Lassnig und der experimentelle Trickfilm

Der Vortrag von Barbara Fränzen widmet sich dem filmischen Werk von Maria Lassnig und seiner Auswirkung auf den österreichischen Experimentalfilm, insbesondere in Zusammenhang mit dessen Geschichte und Entwicklung in der Nachkriegszeit. Lassnigs Meisterklasse zu Experimentellem Design an der Universität für angewandte Kunst Wien, die sie von 1980 bis 1989 leitete und wo sie das erste österreichische Trickfilmstudio zusammen mit Hubert Sielecki einrichtete, prägt den Animationsfilm bis heute. Der Ausgangspunkt für ihre filmischen Arbeiten war stets die Zeichnung, aus den Bewegungen der Zeichnung entstanden ihre Filme. Dagegen standen die zu Anfang des neuen Jahrtausends aufkommenden digitalen Produktionsmöglichkeiten, die eine stärkere Betonung auf die technische Seite legten und eine Abkehr von der ursprünglichen handwerklich-zeichnerischen Grundlage darstellten. In den letzten Jahren

rückte, besonders im experimentellen Film, der Einsatz analogen Materials und die analoge Herstellungsweise wieder vermehrt in den Vordergrund. Damit wird die Bedeutung von Lassnigs Filmschaffen neben ihrem malerischen Werk als eigenständige Kunst sichtbar.

Reinhard Tötschinger

Der Körper des Menschen als beobachteter Körper

»Ich male und zeichne nicht den Gegenstand Körper, sondern ich male Empfindungen vom Körper.« Dieses Zitat von Maria Lassnig verweist darauf, wie sie sich als Körper wahrnimmt und ihre Körpererfahrungen in Bildern sichtbar macht. Körperbewusstsein und Körperempfindungen sind zueinander Umwelt. Beide werden für Maria Lassnig zu zentralen Begriffen. Da das Bewusstsein selbst keinen Körper hat, muss es sich einen Körper denken. Lassnig entwickelt aus verschiedenen Körperpositionen heraus und über das daraus resultierende Fühlen und Wahrnehmen von Empfindungen ihre Weltwahrnehmung, die sie in ihre Kunst einfließen lässt. Der Vortrag widmet sich der Verkettung von wahrnehmungsbasierten Beobachtungen und dem Körperbewusstsein.

Curricula Vitae und Publikationen

Marie-Luise Angerer ist Professorin für Medienwissenschaften im Studiengang Europäische Medienwissenschaft (EMW) der Universität Potsdam und der FH Potsdam. Von 2000 bis 2015 war sie Professorin für Medien- und Kulturwissenschaften an der Kunsthochschule für Medien in Köln und war dort von 2007–2009 Rektorin. Unter anderem lehrte sie als Gastprofessorin an der Universität der Künste in Berlin und als Vertretungsprofessorin an der Ruhr-Universität Bochum. Zahlreiche Forschungsaufenthalte führten sie nach Sydney (Australien), San Diego und Santa Cruz (USA) und nach Montréal und Ottawa (Kanada). Sie war Mitglied des Europäischen Netzwerks »How matter comes to matter« (2014–2018) und des Forschungsnetzwerks »Affect and Psychotechnology Studies« (DFG 2015–2017). Aktuell ist sie Sprecherin des Graduiertenkollegs »Sensing: Zum Wissen sensibler Medien« (VolkswagenStiftung) und Geschäftsführende Direktorin des Brandenburgischen Zentrums für Medienwissenschaften (ZeM) in Potsdam.

Publikationen (u. a.):

Nichtbewusst. Affektive Kurzschlüsse zwischen Psyche und Maschine, Wien: Turia & Kant 2022; gem. mit Naomie Gramlich (Hg.), *Feministisches Spekulieren. Genealogien, Narrationen, Zeitlichkeiten*, Berlin: Kadmos Kulturverlag 2020; *Affektökologie: Intensive Milieus und zufällige Begegnungen*, Lüneburg: meson press 2017; *Vom Begehren nach dem Affekt*, Zürich, Berlin: diaphanes 2014.

Kirstin Breitenfellner lebt und arbeitet seit 1989 als Autorin von Romanen, Gedichten, Kinderbüchern und Sachbüchern sowie als Literaturkritikerin, Redakteurin und Yogalehrerin in Wien. Sie studierte von 1986 bis 1992 Germanistik, Philosophie und Russisch an den Universitäten Heidelberg und Wien. Kirstin Breitenfellner erhielt diverse Auszeichnungen, darunter das Staatsstipendium Literatur 2006/07, die Buchprämie des Bundeskanzleramts 2005 für den Gedichtband *das ohr klingt nur vom horchen*, die Autor*innenprämie des Bundeskanzleramts 2004 für besonders gelungene Debüts im Bereich Belletristik, das Autor*innenstipendium der Stadt Wien 2003 für den Roman *Der Liebhaberreflex* und Bestes ausländisches Buch/Übersetzung bei der Internationalen Buchmesse »Grüne Welle« in Odessa 2004 für die Übersetzung des Gedichtzyklus *Über Engel* von Vera Zubareva aus dem Russischen (Pano Verlag, Zürich 2003). Ihr Roman *Maria malt* wurde von Radio Ö1 als Buch des Monats November 2022 ausgezeichnet.

Publikationen (u. a.):

Maria malt (Roman), Wien: Picus 2022; *Lavaters Schatten. Physiognomie und Charakter bei Ganghofer, Fontane und Döblin. Mit einem Exkurs über den Verbrecher als literarische Gestalt*, Dresden/München: Dresden University Press 2000; *Gemütsstörungen. Sonette*, Innsbruck: Limbus 2019; *Bevor die Welt unterging. Roman*, Wien: Picus 2017; *Wir Opfer. Warum unsere Kultur den Sündenbock braucht*, München: Diederichs 2013.

www.kirstinbreitenfellner.at

Paolo Caneppele ist Historiker und Archivar. Er studierte Geschichte an der Universität Bologna und erwarb einen PhD in Kultur- und Kunstwissenschaften an der Kunstuniversität Linz. Paolo Caneppele ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Filmarchiv Austria, Vizedirektor der Cineteca del Comune di Bologna und seit 2004 ist er im Österreichischen Filmmuseums in Wien tätig. Seit 2018 ist Paolo Caneppele Leiter der filmbezogenen Sammlungen des Filmmuseums. Er unterrichtet an der Universität Udine und an der Centro Sperimentale di Cinematografia in Rom.

Publikationen zur Kinogeschichte, Zensur, Quellenkunde zur Kinogeschichtsschreibung, Amateurfilm.

Mit Hauptaugenmerk auf die Erforschung der Beziehungen zwischen Geschichte, Film und anderen Kulturbereichen.

Publikationen (u. a.):

Sguardi privati. Teorie e prassi del cinema amatoriale, Milano 2022; *Die Republik der Träume. Bruno Schulz und seine Bilderwelt*, Graz 2010; *I capelli della cometa. Di esseri in fiamme, catastrofi varie e donne in bicicletta*, Trento 2008; *La vie Lumière. Le origini del cinematografo nell'Alto Garda*, Arco 1997.

Irina Danieli studierte Theater-, Film- und Medienwissenschaften und Kunstgeschichte an der Universität Wien. 2014/15 arbeitete sie für sechs Monate als Praktikantin der Photothek am Kunsthistorischen Institut (Max-Planck-Institut) in Florenz. Neben dem Studium arbeitete sie unter anderem als Tutorin am Institut für Kunstgeschichte und als Praktikantin der Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums Wien am Bestandskatalog zu den Gemälden Tizians mit. Seit 2020 forscht Irina Danieli zur Malerei von Maria Lassnig mit besonderem Augenmerk auf den Tierbildern. Sie ist Junior Fellow am IFK in Wien und zurzeit als IFK_Junior Fellow Abroad für ein Jahr als Gastwissenschaftlerin am Deutschen Forum für Kunstgeschichte (DFK) in Paris.

Publikationen (u. a.)

»Eine kleine Geschichte zu den Tieren in der Kunst«, in: Johan Holten, Sebastian Schneider, Anja Heitzer (Hg.), Katalog zur Ausstellung *1,5 Grad* in der Kunsthalle Mannheim (Erscheint 2023); »An- und Abwesende Tiere. Über den Zusammenhang von eigener Leiblichkeit und Tierdarstellung bei Maria Lassnig«, in: *IFKknow*, Wien: IFK 2022, Nr. 2, S. 6–8; »Wetteifernde Überbietung, Tizians Danae vs. Michelangelos Nottke«, in: Gudrun Swoboda (Hg.), *Idole und Rivalen. Künstler*innen im Wettstreit* (Kat. Ausst.); »Bordone Bildnis einer Frau im Grünen Mantel«, in: Asuka Nakada, Shinsuke Watanabe, Francesca del Torre (Hg.), *The Habsburg dynasty. 600 Years of Imperial Collections. 150 Years Friendship Austria-Japan* (Kat. Ausst., The National Museum of Western Art, Tokyo 2019/2020), Tokyo 2019, S. 167 und S. 168.

Tina Frank ist Designerin und Künstlerin, die im experimentellen Bereich der Visualisierung von Musik arbeitet. Seit 2008 leitet sie die Abteilung Visuelle Kommunikation an der Kunstuniversität Linz. Die Designerin und bildende Künstlerin ist in den Bereichen digitales Publizieren sowie Daten- und Musikvisualisierung tätig. Ihre Arbeiten befinden sich in internationalen Sammlungen von Videokunst und digitaler Synästhesie und wurden in den experimentellen Sparten zahlreicher Filmfestivals gezeigt.

www.tinafrank.net

Barbara Fränzen leitete von 2008 bis 2022 die Filmabteilung im Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport und war dort für die Förderung des künstlerisch innovativen Films, von Filmfestivals und Programmkinos sowie audiovisuelle Agenden auf europäischer und internationaler Ebene verantwortlich. Sie studierte Rechtswissenschaft und Kunstgeschichte, sowie Kulturmanagement unter Ernst Hausermann. Sie war am Aufbau einer Servicestelle in der Musik-Urheberrechtsgesellschaft Austro-Mechana beteiligt. 1999 gründete sie das CD Label KAIROS Musikproduktion gemeinsam mit Peter Oswald. Zwischen 1991 und 2008 war sie in verschiedenen Funktionen der Rechtsabteilung und der Programmintendanz Fernsehen im Österreichischen Rundfunk ORF tätig. Ihre Schwerpunkte sind künstlerisch/rechtliche Beratung zur Verbindung Filmherstellung und Musik.

Veröffentlichung von über 100 CDs (Compact Discs) im Label KAIROS (mit Booklet-Texten zeitgenössischer Autor*innen und Covers unter Verwendung der Bilder von Jakob Gasteiger).

Auswahl: Morton Feldman, Giacinto Scelsi, Olga Neuwirth, Lucia Ronchetti, Beat Furrer

Karin Harrasser ist Professorin für Kulturwissenschaft und Vizerektorin für Forschung an der Kunstuniversität Linz sowie Co-Direktorin des IFK. Nach einem Studium der Geschichte und der Germanistik Promotion an der Universität Wien; Habilitation an der Humboldt-Universität zu Berlin. Neben ihren wissenschaftlichen Tätigkeiten war sie an verschiedenen kuratorischen Projekten beteiligt, z. B. NGBK Berlin, Kampnagel Hamburg, TQ Wien. Mit Elisabeth Timm gibt sie die *Zeitschrift für Kulturwissenschaften* heraus.

Publikationen (u. a.):

Surazo. Monika und Hans Ertl: Eine deutsche Geschichte in Bolivien, Matthes & Seitz 2022; gem. mit Hendrik Blumentrath, Anna Echterhölder, Frederike Felcht (Hg.), *Jenseits des Geldes. Aporien der Rationierung*, Leipzig 2019; gem. mit Insa Härtel, Karl-Josef Pazzini, Sonja Witte (Hg.), *Heil versprechen* (= *Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 1/2020); (Hg.), *Auf Tuchfühlung. Eine Wissensgeschichte des Tastsinns*, München 2017; *Prothesen. Figuren einer lädierten Moderne*, Berlin 2016; gem. mit Susanne Roeßiger (Hg.), *Parahuman. Neue Perspektiven auf das Leben mit Technik*, Köln/Weimar/Wien 2016; *Körper 2.0. Über die technische Erweiterbarkeit des Menschen*, Bielefeld 2013.

Ursula Hübner ist bildende Künstlerin. Sie studierte von 1976 bis 1981 Bühnenbild am Mozarteum Salzburg sowie von 1981 bis 1986 Experimentelles Gestalten bei Maria Lassnig. Seit 1998 lehrt sie als Professorin Malerei und Grafik an der Kunstuniversität Linz. Zahlreiche Ausstellungen und Ausstattungen im In- und Ausland, u. a. auch die Filmausstattung zu *In-Schwimmen-Zwei-Vögel*, 1998.

Katrin Köppert ist Kunst- und Medienwissenschaftler*in mit einem besonderen Schwerpunkt auf Gender-/Queer Studies & Post-/Dekoloniale Theorien. Seit Oktober 2019 hat Katrin Köppert die Juniorprofessur für Kunstgeschichte/populäre Kulturen an der HGB Leipzig inne, und vertrat im Wintersemester 2021/22 und Sommersemester 2022 die Professur für Transformationen audiovisueller Medien unter besonderer Berücksichtigung von Gender/Queer Theory an der Ruhr-Universität Bochum. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Queer Media Theory/Queer Art and/of AI/Post-/Dekoloniale (Medien-) Theorien (des Anthropozäns in/und der digitalen Kultur) / Gender, Race und Fotografie. Katrin Köppert leitet zusammen mit Julia Bee das DFG-Forschungsnetzwerk [Gender, Medien und Affekt](#) (2020–2023), hat den Vorsitz der Akademie für transkulturellen Austausch der HGB Leipzig inne und ist Redaktionsmitglied bei der begutachteten Open-Access-Zeitschrift [Open Gender Journal](#).

Publikationen (u. a.):

Queer Pain. Schmerz als Solidarisierung, Fotografie als Affizierung. Zu den Fotografien von Albrecht Becker (1920er bis 1990er Jahre), Berlin: Neofelis Verlag 2021; gem. mit Juana Awad, Maja Figge, Grit Köppen, *On Decolonial Deferrals*, (= [wissenderkuenste.de](#), Ausgabe Nr. 8, 2019); »Das 'Handwerk' des Schmerzes. Fotografie zwischen Automatisierung und Affizierung«, in: Käthe von Bose, Jutta Weber et al. (Hg.), *Verkörperung und Materialisierung*, München: Fink 2018, S. 233–252; »Glanz. Zur Diffraction des Spiegels. Beyoncé und FKA twigs als 'glänzende' Beispiele des Schwarzwerdens«, in: *FKW // Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur* 63, 2017, S. 49–63.

Alisa Kronberger ist Medienwissenschaftlerin und promovierte an der Philipps-Universität Marburg und der Züricher Hochschule der Künste mit einer Arbeit zu neuen Materialitätsdiskursen in der

feministischen Medienkunst. Sie war Lehrbeauftragte an den Universitäten in Freiburg, Marburg und Köln und Gastwissenschaftlerin am Institute for Cultural Inquiry an der Utrecht University. Ihre medien-, kunst- und kulturwissenschaftlichen Forschungsinteressen lassen sich vor allem in der feministischen Kunst und Theorie, der Medienökologie und -philosophie sowie im Diskursfeld des Neuen Materialismus verorten. Zuletzt erschien ihre Monografie *Diffraktionsereignisse der Gegenwart. Feministische Medienkunst trifft Neuen Materialismus* (2022) im Transcript Verlag.

Publikationen (u. a.):

»[Vom molekularen Werden-mit\(-Vielen\) in der Biokunst von Špela Petrič](#)«, in: *INSERT. Artistic Practices as Cultural Inquiries*, Ausgabe 2 = *senseABILITIES*, 2022; *Diffraktionsereignisse der Gegenwart. Feministische Medienkunst trifft Neuen Materialismus*, Bielefeld: Transcript 2022; gem. mit Lisa Krall, »Agential realism meets feminist art. A diffractive dialogue between writers, theories and art«, in: *Matter: Journal of New Materialist Research*, Vol 2, No 2, 2021, S. 25–49; »Bound in a Spiral Dance. Der Tanz von Cyborg und Göttin als Diffraction«, in: *Open Gender Journal*, Nr. 3, 2019; »Alles fließt. Von einem künstlerischen Widerhall des Ökofeminismus im Neuen Materialismus«, in: *FFK Journal*, Nr. 4, Hamburg: Avinus 2019, S. 114–127.

Melanie Letschnig studierte Theater-, Film- und Medienwissenschaft mit Schwerpunkt Volkskunde in Wien. Von 2008 bis 2012 war sie am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft wissenschaftliche Assistentin für Theorie des Films, von 2012 bis 2014 wissenschaftliche Assistentin für Medientheorie an der Kunstuniversität Linz. 2017 promovierte sie mit einer Arbeit zu Explosionen in höfischer Festkultur, Blumenstillleben und Kino. 2018 schloss sie einen Lehrgang für Deutsch als Zweit- und Fremdsprache am bfi (Berufsförderungsinstitut Wien) ab. Derzeit unterrichtet sie am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft Filmtheorie und -analyse sowie Deutsch als Zweitsprache in einem Programm des Österreichischen Arbeitsmarktservice für Langzeitarbeitslose. Zu ihren Arbeits-schwerpunkten zählen: feministische Filmtheorien, Animationsfilm, Schnittstellen zwischen Kino und Comic, Raumtheorien. Melanie Letschnig schreibt regelmäßig Filmbeschreibungen für *sixpackfilm* (Wien), Ausstellungsrezensionen für die *springerin* (Wien) und Artikel über alles Mögliche für die *Versorgerin* (Linz).

Publikationen (u. a.):

»Onkel Charlie-Komplex. SHADOW OF A DOUBT (1943) und STOKER (2013)«, in: Drehli Robnik und Joachim Schätz (Hg.), *Gewohnte Gewalt. Häusliche Brutalität und heimliche Bedrohung im Spannungskino*, Wien: Sonderzahl 2022; »Pandemic (Dis)Proportions: On the Depiction of Precarized Work and Living Conditions in Austrian Film«, in: Elisa Cuter, Guido Kirsten, Hanna Prenzel (Hg.), *Precarity in European Film. Depictions and Discourses*, Berlin: De Gruyter 2022.

Natalie Lettner ist Autorin, Kultur- und Kunstwissenschaftlerin. Seit 2000 arbeitet sie im Kunsthistorischen Museum. Sie hatte Lehraufträge am Bard College New York, an der Webster University Vienna und am Europäischen Forum Alpbach. 2017 schrieb sie die erste umfassende Biografie zu Maria Lassnig. Zu ihren weiteren Interessensschwerpunkten gehören die Schnittstellen zwischen prämoderner und zeitgenössischer Kunst, sowie das Verhältnis von sogenannter Hochkunst zur Populärkultur, insbesondere zu Hollywood.

Publikationen (u. a.):

Kunst in Österreich. Von der Venus von Willendorf bis Maria Lassnig, Wien: CBV (erscheint 2023); »Carl Pruscha. Biografische Skizzen«, in: Lars Müller u. a. (Hg.), *Carl Pruscha. Ein ungewöhnlicher Architekt*, Zürich: Lars Müller Publishers 2020, S. 97–243; »Künstlerin mit Bart. Maria Lassnig in den Jahren 1945 bis 1960«, in: *Maria Lassnig – Arnulf Rainer. Das Frühwerk*, Lentos Kunstmuseum Linz, Köln: Walther König 2019,

S. 11–26; »Jonathan Meese – Populismus für Intellektuelle?«, in: Bernadette Reinhold und Eva Kernbauer (Hg.), *Räume. Zwischen. Töne. Festschrift für Patrick Werkner*, Berlin/Boston: De Gruyter 2018, S. 73–78; *Maria Lassnig. Die Biografie*, Wien: CBV 2017 (Englische Übers: 2022); *Bilder des Bösen? Teufel, Schlange und Monster in der zeitgenössischen Kunst*, Bielefeld: Transcript 2015; »Das Monster aus dem Osten. Horror Movies in der Goldenen Ära Hollywoods« (und drei weitere Essays), in: Werner Hanak-Lettner (Hg.), *Bigger Than Life. 100 Jahre Hollywood. Eine jüdische Erfahrung*, Jüdisches Museum Wien, Berlin: Bertz + Fischer 2012.

Michael Loebenstein ist Kurator und Filmhistoriker. Von 2000–2004 arbeitete er als Autor (unter anderem für *Falter* und *kolik.film*) und als freier Kurator und Mediengestalter. 2004–2011 war er Kurator am Österreichischen Filmmuseum und Forscher am Ludwig Boltzmann-Institut für Geschichte und Gesellschaft in Wien und betreute kollaborative Forschungsprojekte. 2010 kuratierte er, gemeinsam mit Christian Dewald und Werner Michael Schwarz, die Ausstellung *Wien im Film* im Wien Museum. Von Oktober 2011 bis Januar 2017 war er Leiter des National Film and Sound Archive of Australia, dem audiovisuellen Bundesarchiv Australiens. Seit Oktober 2017 ist er Direktor und Geschäftsführer des Österreichischen Filmmuseums, und seit 2019 Co-Leiter des Horizon2020-geförderten Forschungsprojekts »Visual History of the Holocaust«.

Er ist Herausgeber von Publikationen zu den Themen Film, Archiv, kulturelles Gedächtnis und Geschichte, und Co-Herausgeber von *Maria Lassnig. Das filmische Werk* (Wien: 2021).

Thomas Macho ist seit 2016 Direktor des IFK Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften | Kunstuniversität Linz in Wien und Professor emeritus für Kulturgeschichte am Institut für Kulturwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin.

Publikationen (u. a.):

Warum wir Tiere essen, Wien 2022; *Das Leben nehmen. Suizid in der Moderne*, Berlin 2017; *Schweine. Ein Portrait*, Berlin 2015; *Vorbilder*, München 2011.

Mara Mattuschka ist Filmautorin, Filmregisseurin, Theaterautorin, Theaterregisseurin, Darstellerin und bildende Künstlerin in Wien. Sie studierte Ethnologie und Sprachwissenschaften an der Universität Wien und Malerei und Trickfilm bei Prof. Maria Lassnig an der Universität für angewandte Kunst Wien. Von 1994 bis 2001 war sie Professorin für Freie Kunst an der HBK Braunschweig. Mara Mattuschka wurde 1990 mit dem Adolf Schärf Preis für filmische Tätigkeit und mit dem Österreichischer Förderpreis für Film, 2005 mit dem Österreichischer Würdigungspreis für Filmkunst und 2010 mit dem Preis für Bildende Kunst der Stadt Wien ausgezeichnet. Retrospektiven der Filme von Mara Mattuschka liefen in Tampere, Wrocław, EYE Amsterdam, Barcelona, London, Paris, Hamburg, Berlin, Köln, Braunschweig, Film Anthology New York, Lausanne, Tokio, Rio de Janeiro.

Publikationen/Filme (u. a.):

Florian Widegger (Hg.), *Edition Film Geschichte Österreich 6*, 2019; Peter Tscherkassky (Hg.), *Film Unframed. A History of Austrian Avant-Garde Cinema*, Mara Mattuschka_*Different Faces of an Anti-Diva* (Film), Elisabeth Klocker (Director), Viennale 2013; *Überraschende Begegnungen der kurzen Art*, ein Film von Peter Kremiski, ARTE 2004, (Katalog 2005), *Cutting. Schnittmuster weiblicher Avantgarde*, Juliane Vogel (Kuratorin), in: Thomas Eder und Klaus Kastberger (Hg.) *Schluss mit dem Abendland*, 2001; *Die Gesichter der Mara Mattuschka*, Christa Blümlinger, in: Alexander Horwath, Lisl Ponger, Gottfried Schlemmer (Hg.), *Avantgardefilm. Österreich. 1950 bis heute*, Wien 1996; Stephanie Seibold und Carola Dertnig (Hg.), *Let's twist – Performance Kunst in Österreich*, Katalog; *Iris Scan* (DVD), Edition Index; *Burning down the palace*

(DVD), Edition Index; gem. mit Chris Haring, *Perfect Garden / Stimmen*, in: Hoanzl/Standard-Edition/Filmarchiv Austria, *Der Österreichische Film*.

Peter Pakesch ist seit 2015 Vorsitzender der Maria Lassnig Stiftung in Wien. Er studierte Architektur an der Technischen Universität Graz, betätigte sich aber auch früh als Künstler und Kurator. Von 1976 bis 1979 war Peter Pakesch Referent für bildende Kunst im Forum Stadtpark Graz. Danach betrieb er bis 1993 seine eigene Galerie »Peter Pakesch« in Wien. Bereits ab 1986 leitete er auch den Grazer Kunstverein, welchen er gemeinsam mit Helmut Strobl gegründet hat. Peter Pakesch war an diversen Ausstellungen im Rahmen des »steirischen herbsts« beteiligt und entwarf Ausstellungsprojekte für die tschechische Nationalgalerie Prag. Er war Direktor der Kunsthalle Basel und Intendant des Universal-museums Joanneum, sowie Gründungsdirektor des Kunsthouses Graz.

Publikationen (u. a.):

(Hg.), *Warhol Wool Newman. Painting Real / Screening Real. Conner Lockhart Warhol*, Köln: Walther König 2009; (Hg.), *Leben? /Life? Biomorphe Formen in der Skulptur / Biomorphic Forms in Sculptures*, Köln: Walther König 2009; (Hg.), *2003–2008 Kunsthau Graz*, Köln: Walther König 2008; (Hg.), *Cerith Wyn Evans: bubble peddler*, Köln: Buchhandlung König 2007.

Hans Werner Poschauko ist Vorstandsmitglied der Maria Lassnig Stiftung und arbeitet in den Medien Malerei, Objekt, Performance, Film, Video und Kunstprojekte im öffentlichen Raum. Er studierte Malerei und Animationsfilm an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien bei Maria Lassnig. Von 1992 bis 1994 absolvierte er ein Postgraduate Studium an der Jan van Eyck Akademie in Maastricht. Hans Werner Poschauko war persönlicher Assistent von Maria Lassnig bis zu ihrem Tod 2014. Seit 1989 arbeitet er künstlerisch mit Claudia Plank zusammen. Poschauko und Plank bespielen zahlreiche Ausstellungen in internationalen Institutionen (u. a. Deichtorhallen Hamburg, Museum moderner Kunst Arnheim, Shedhalle Zürich, Secession Wien).

Stefanie Proksch-Weilguni ist promovierte Kunsthistorikerin und zurzeit als Dozentin an der Universität Wien und Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel tätig. In ihrer Dissertation forschte sie zu Maria Lassnigs Animations- und Experimentalfilmen und der New Yorker Gruppe der *Women/Artist/Filmmakers, Inc.* der 1970er-Jahre. Das Projekt wurde von 2017 bis 2022 an der Universität Wien und der eikones Graduate School der Universität Basel durchgeführt und mit Aufenthalten in New York, an der University of Chicago sowie der School of the Art Institute Chicago und am Getty Research Institute in Los Angeles gefördert. In den letzten fünf Jahren kuratierte sie Filmprogramme zu feministischen Avantgarde-Filmen im Stadtkino Basel, Stedelijk Museum Amsterdam und Österreichischen Filmmuseum Wien. Zu ihren Schwerpunkten in Forschung und Lehre zählen Feminismus, Film, Körperkunst und Performance.

Publikationen (u. a.):

»Maria Lassnigs animierte Körperbewusstseinsbilder«, in: Österreichisches Filmmuseum Wien und Maria Lassnig Stiftung (Hg.), *Maria Lassnig. Das filmische Werk / Film Works*, Wien: FilmmuseumSynemaPublikationen 2021, S. 60–71; »Unraveling the Fiber Art of Geta Brătescu«, in: *Miejsc*, no. 7 (2021); »Malen mit der Kamera: Über Maria Lassnigs Filme«, in: Beatrice von Bormann, Antonia Hoerschelmann, Klaus Albrecht Schröder (Hg.), *Maria Lassnig. Ways of Being*, München: Hirmer Verlag 2019, S. 25–30; »Performing Art History. Continuities of Romanian Art Practices in Post-communist Performance«, in: *Journal of Contemporary Central and Eastern Europe*, 27.1 (2019), S. 99–120; »Körperkunst bewegter Bilder. Die feministische Ästhetik

der heterogenen Medienpraxis bei Maria Lassnig und Carolee Schneemann«, in: *FKW // Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur*, 65 (2018), S. 57–70.

Bert Rebhandl ist Journalist und Autor. Er studierte katholische Theologie und Germanistik, später auch Philosophie in Wien, sowie an der FU Berlin und Fernuniversität Hagen. Seit 1993 ist er freier Journalist und Autor, zuerst in Wien (für den *Standard*) und ab 2000 in Berlin. Bert Rebhandl ist zudem Filmkritiker für die *FAZ* und *tip Berlin*. Er schreibt Texte u. a. für das *ARTE Magazin*, *FAQ*, *Frieze*, *Texte zur Kunst* und *kolik.film*. Außerdem übersetzt er Texte aus dem Englischen. Seit 2009 ist Bert Rebhandl gemeinsam mit Ekkehard Knörer und Simon Rothöhler Herausgeber des Magazins [CARGO Film Medien Kultur](http://www.cargo-film.de), welches vierteljährlich erscheint, mit der dazugehörigen Seite www.cargo-film.de.

www.brol98.net

Anja Salomonowitz ist Filmemacherin. Sie studierte Film in Wien und Berlin und arbeitete als Assistentin des Regisseurs Ulrich Seidl. Sie hält Masterclasses zum künstlerischen Dokumentarfilm und leitet Workshops für Studierende an internationalen Universitäten (u. a. Aalto University in Helsinki, Department für Film und Fernsehen oder Universität für angewandte Kunst Wien). Gemeinsam mit der Filmemacherin Khavn de la Cruz baute sie die Dokumentarfilm-Akademie beim Internationalen Filmfestival in Jihlava auf. Sie war Obfrau von »dok.at«, dem österreichischen Dokumentarfilmverband und Obfrau des »Verbandes der Filmregisseure Österreichs«.

Für ihre Filme hat Anja Salomonowitz eine Filmsprache entwickelt, in der sich Dokumentarfilm, Spielfilm und These vermischen. Ihre hybriden Filme folgen einem strengen Farbkonzept. Sie ist dafür bekannt, dass ihre Filme explizit politisch sind und durch den gewählten künstlerischen Ansatz über Möglichkeiten von filmischen Formen nachdenken. Ihre Filme finden internationale Anerkennung und werden auf hunderten von Filmfestivals in aller Welt gezeigt. Sie wurden mit zahlreichen Filmpreisen ausgezeichnet.

Anja Salomonowitz lebt in Wien und schreibt in Kritzendorf an der Donau. Derzeit arbeitet sie an einem hybriden Film über die österreichische Malerin Maria Lassnig.

Reinhard Tötschinger ist systemischer Organisationsentwickler, Schriftsteller und Universitätslektor. Er machte eine Ausbildung zum Grafikdesigner an der Graphischen in Wien, sowie zum Schauspieler (u. a. an der École Jacques Lecoq in Paris von 1978–1981) und zum Gestalttherapeuten. Er absolvierte Studien in Systemtheorie, Kultursoziologie, Psychotherapiewissenschaft.

Publikationen (u. a.):

Rochade (Roman), Wien: Picus Verlag 2021; »Die Zukunft ist global und regional«, in: Martin Bentele und Jörg Fellermann (Hg.), *Perspektivenzuwachs*, kassel university press, 2013; »Lebensraum Rheintal von der Vision zur Wirklichkeit«, in: *Vision Rheintal. Dokumentation 2006*, S. 18 f.; »Supervision and coaching of teams in business«, in: Elektra Tselikas-Portmann und Jessica Kingsley (Hg.), *Supervision and Dramatherapy*, 1999; *Albert Paris Gütersloh. Briefe an Milena (1932–1970)*, St. Pölten: Niederösterreichisches Pressehaus, 1980.

Andrea van der Straeten ist bildende Künstlerin. Sie studierte Germanistik und Politikwissenschaften in Marburg/Lahn sowie Visuelle Kommunikation an der Hochschule für bildende Künste Hamburg. Ein DAAD-Stipendium ermöglichte ein postgraduales Jahr 1987/88 bei Maria Lassnig. Seit 1987 lebt sie in Wien. Andrea van der Straeten war Gastlehrende an der Akademie der bildenden Künste Wien, Universität für angewandte Kunst Wien, School of Art and Design, University of Illinois, Chicago und

De Kooning Akademie Rotterdam. Sie leitete als Professorin die Experimentelle Gestaltung an der Kunstuniversität Linz von 2002–2018. Andrea van der Straeten stellt international aus.

<http://www.andreavanderstraeten.net/>

Publikationen (u. a.):

84 C 56, Venedig: Edizione Damocle 2020; *Geschichte wiederholt sich nicht, sie reimt sich*, Wien: Schlebrügge.Editor 2018; *Der Käfig ist auf und der Zoo zu*, Wien: Sonderzahl Verlag 2016; (Hg.), *Material:Sprache* (= *Linzer Augen: Schriftenreihe des Instituts für Bildende Kunst und Kulturwissenschaften an der Kunstuniversität Linz*), Wien: Sonderzahl Verlag, 2011.

Eine Kooperation zwischen dem IFK Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften, der Hochschule für Grafik und Buchkunst, der Maria Lassnig Privatstiftung und dem Filmmuseum Wien im Rahmen von »meaoiswiamia – Gastland Österreich Leipziger Buchmesse«



HGB

Maria
Lassnig
Stiftung



mea
ois
wia
mia
GASTLAND
ÖSTERREICH
LEIPZIGER
BUCHMESSE
2023

IFK Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften | Kunstuniversität Linz in Wien
Reichsratsstraße 17, 1010 Wien, Tel.: (+43-1) 504 11 26, E-Mail: ifk@ifk.ac.at
Web: www.ifk.ac.at, Instagram: ifk_vienna

HGB Hochschule für Grafik und Buchkunst
Wächterstrasse 11, 04107 Leipzig, Tel.: +49 (0)341 21 35-0, E-Mail: hgb@hgb-leipzig.de
Web: www.hgb-leipzig.de

Maria Lassnig Privatstiftung
Gurkgasse 50/16, 1140 Wien, E-Mail: info@marialassnig.org
Web: www.marialassnig.org

Filmmuseum Wien
Hanuschgasse 3, Stiege 2, 1010 Wien, Tel.: +43 1 533 70 54, E-Mail: kontakt@filmmuseum.at
Web: www.filmmuseum.at, Instagram: austrianfilmmuseum, Facebook: Österreichisches Filmmuseum